

(Staatsminister DDr. Bed.)

(A) Wenn aber der Herr Abg. Uhlig gemeint hat, diese angeblichen Siege seien lediglich dadurch erzielt worden, daß ich den Ausführungen meiner Gegner ausgewichen sei, so hat er doch keine rechte Vorstellung von den Regeln und dem Hergange bei einem Kampfe. Meine Herren! Es gibt nie einen Sieger, der dem Gegner ausweicht, sondern nur einen solchen, der ihm ordentlich zu Leibe geht. Und das Gefühl hat der Herr Abg. Uhlig wohl auch haben müssen, daß ich nichts anderes getan, als daß ich bei meinem Gegner da, wo er nach meiner Ansicht verwundbare Stellen hatte, diese Blößen gehörig aufgedeckt habe. Ich hoffe, daß die Auffassung des Herrn Abg. Uhlig in diesem Hause überall zur Tat werden wird, daß die Regierung und die Ordnungsparteien stets fest zusammenstehen und den Sieg davontragen werden, wenn Angriffe gegen Kirche und Schule gemacht werden, die so ungerechtfertigt sind.

(Sehr richtig!)

(Bravo!)

Und wenn der Herr Abg. Uhlig endlich gesagt hat, daß der Regierung das soziale Verständnis fehle,

(Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

(B) auch bei der Volksschule usw., so darf ich ihm nur erwidern, daß heutzutage überhaupt niemand in einer Regierung tätig sein kann, der nicht ein volles Verständnis für die sozialen Aufgaben der Gegenwart hat.

(Lachen bei den Sozialdemokraten und Zuruf: So sollte es sein!)

Die sächsische Regierung wird sich stets bemühen, auch aus Ihren Anregungen möglichst ihr soziales Verständnis zu ergänzen und, soweit berechtigt, in die Tat umzusetzen, sie wird aber für sozialistische Ziele nie Verständnis haben.

Präsident: Das Wort hat der Herr Abg. Uhlig.

Abg. Uhlig: Meine Herren! Die Debatte ist eigentlich recht mager ausgefallen, so daß ich wenig zu erwidern habe.

Zunächst will ich bemerken, daß ich wohl nicht erst betonen muß, daß auch wir für die Selbständigkeit der Unterrichtsverwaltung eintreten, denn ich habe ja als erster Redner im vorigen Landtage diese Forderung bereits ausgesprochen.

Meine Herren! Der Herr Abg. Schnabel hat gegen die Geistlichkeit in einem Falle Stellung genommen,

in dem ich wirklich die Geistlichkeit in Schutz nehmen muß. Der Geistliche hat sich gewendet gegen das Alkoholkapitel, und die Äußerungen, die er da gebraucht hat, mögen ja demjenigen, der sich kapitalistisch interessiert fühlt, schmerzhaft gewesen sein, richtig sind sie aber in diesem Falle gewesen.

Der Herr Abg. Schnabel hat es mir als Schuld angekreidet, daß ich keine Dankbarkeit dafür bekundet habe, daß in verschiedenen Gemeinden Kinderfürsorgeeinrichtungen, Kinderspeisungen usw. bestehen. Meine Herren! Ich erkenne das wohl an, aber indem ich das anerkenne, muß ich auch aussprechen, daß die bestehenden Einrichtungen noch sehr fragmentarisch sind, daß sie oft nicht einmal eine Grundlage abgeben, geschweige denn, daß sie entsprechend ausgebaut wären. Und dann will ich auch darauf hinweisen, daß, wo die Schulkinderspeisung in der Gemeinde vorwärts gebracht worden ist, das vielfach auf die Initiative der Sozialdemokratie zurückzuführen ist. Ich verweise darauf, daß, als ich in das Dresdner Stadtverordnetenkollegium eintrat, die Stadt Dresden keinen Pfennig für Schulkinderspeisung ausgab, daß reichlich 100 M. nur aus Stiftungen dem Verein für Speisung bedürftiger Schulkinder zugewendet wurden. Nachdem meine Fraktion aber im Dresdner Stadtverordnetenkollegium diese Angelegenheit zur Sprache gebracht hatte, ist diese Sache dermaßen vorwärts gegangen, daß, glaube ich, im letzten Jahre 15 000 M. für die Speisung bewilligt worden sind und in diesem Jahre als außerordentliche Maßnahme 50 000 M. Wenn ich also das hervorhebe, daß die sozialdemokratische Initiative dazu geführt hat, daß von den Gemeinden wenigstens etwas in der Kinderfürsorge getan worden ist, so muß ich hinzufügen, daß ich das anerkenne. Aber daß ich eine Pflicht des Dankes dafür in mir fühle oder fühlen muß, das bestreite ich, weil ich behaupte: es ist die Pflicht des Gemeinwesens oder im weiteren Sinne des Staates, für die bedürftigen Kinder zu sorgen und durch die leibliche Fürsorge auch den geistigen und erzieherischen Erfolg des Unterrichtes sicherzustellen.

Meine Herren! Es gibt nämlich auch noch außerordentlich scharfe Widerstände gegen derartige soziale oder sozialpädagogische Maßnahmen. Da ist in Grimma z. B. im Stadtverordnetenkollegium die Angelegenheit zur Sprache gekommen. In Grimma besitzt die Schule nach den Zeitungsberichten noch kein Brausebad, keine Zahnpflege und für kranke Kinder keine Milch. Auf eine Anregung, wenigstens 300 M. für Jugendpflegezwecke zur Verfügung zu